

erschaffen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 1. Monatlich . . . 1 " 70. Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 5.

Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " — Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 145.

Hermannstadt, Dienstag den 26. Juni 1900.

116. Jahrgang.

Die Wirren in China.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 21. Juni.

Begünstigt durch die Abschneidung des directen Verkehrs mit Peking, überstürzen die sensationellsten und abenteuerlichsten Gerüchte über die Lage in China einander förmlich. Besonders von englischer Seite ist man bemüht, die Situation in China noch schwärzer zu malen, als sie schon ist. Die sensationellste der Meldungen, welche gestern von London aus in die Welt gesetzt worden sind, ist die von der angeblichen Ermordung aller Europäer in Peking. Es liegt auf der Hand, daß auf alle diese Meldungen, die lediglich auf in chinesischen Hafenstädten verbreiteten Gerüchten beruhen, nichts zu geben ist und bis zum Eintreffen beglaubigter amtlicher Nachrichten wird man sich wohl oder übel mit der jetzigen peinlichen und sorgenvollen Ungewißheit abfinden müssen.

Jedenfalls erscheint Alles in Allem die Lage seit gestern beruhigender, als in den letzten Tagen, denn wenn man von der vorhin erwähnten Meldung absieht, die von vornherein den Eindruck einer Tatarennachricht macht und die auch auf dem hiesigen Auswärtigen Amt für durchaus unglaubwürdig gehalten wird, so ist der Gesamteindruck der jetzt vorliegenden Meldungen Alles in Allem derart, daß eine baldige Beilegung der Wirren in China jedenfalls nicht als ausgeschlossen gelten darf. Offenbar hat die Eroberung des Forts von Taku, welche in China als die stärkste Position und als nahezu unannehmbar angesehen wurden, auf die chinesische Regierung ernüchternd und deprimierend gewirkt. Anscheinend beginnt man in Peking einzusehen, daß ein weiterer Widerstand gegen die Mächte das Ende der heutigen Regierung und das Ende des Regiments der Kaiserin-Witwe bedeuten würde. Die Meldung, daß der einzige Diplomat in China, welcher über die europäischen Mächte und damit über die internationale Lage genauer orientirt ist, Li-Hung-Tschang, nach Peking berufen worden ist, klingt durchaus glaubwürdig. Diese Berufung würde aber beweisen, daß die Nachrichten in Peking das Spiel verloren geben und eingesehen haben, daß eine Fortsetzung der jetzigen unsinnigen Politik für China den Anfang vom Ende bedeuten würde.

Als einigermaßen beruhigend kann es auch empfunden werden, daß bis jetzt noch keine Bestätigung der Meldung von der angeblichen Gefangennahme der Gesandten in Peking und von der Ermordung des Freiherrn v. Ketteler eingetroffen ist. Ebenso scheint sich die Meldung von der Aufgabe des Vormarsches der internationalen Truppen nach Peking erpöcklicher Weise nicht zu bestätigen, denn nach den derzeit vorliegenden Meldungen scheint es, als ob wenigstens ein Theil dieser Truppen Peking erreicht hat. Freilich sind alle diese Meldungen nur mit Vorsicht aufzunehmen und so wenig Werth man auf die von englischer Seite verbreiteten sensationellen Gerüchte legen darf, so muß man andererseits immerhin darauf gefaßt sein, daß die Lage sich weiter complicirt.

Besonders erfreulich ist es, daß nach wie vor zwischen den Mächten vollkommene Einigkeit darüber besteht, daß es zunächst sich allein darum handelt, der dringenden Gefahr mit allen Kräften zu begegnen. Wir sind nicht so optimistisch, zu glauben, daß diese Einigkeit über die augenblickliche Nothlage hinaus vorhalten wird. Vielmehr ist jetzt schon

zu erkennen, daß sowohl Rußland, wie Japan beflissen sind, sich eine gute Basis für die etwaige Liquidation der chinesischen Erbmasse zu sichern, und auch die englischen Diplomaten sind offenbar in starker Furcht, daß sie dank ihrer Gebundenheit in Südafrika bei der Regelung der Dinge in China zu kurz kommen werden. Die Annahme, daß nach der Beiswörung der augenblicklichen Gefahr die chinesische Frage in größerem Maßstabe angeschnitten wird, ist jedenfalls nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen, und es ist nur natürlich, daß alle Mächte, welche an den Vorgängen in China theilhaftig sind, darauf Bedacht nehmen werden, auch später bei der Regelung der chinesischen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzureden.

Fürchten wir somit, daß die Einigkeit der Mächte, wenn die Aufrollung der chinesischen Frage, was wir im Interesse des Weltfriedens nicht hoffen wollen, sich als die directe Folge der jetzigen Wirren ergeben sollte, nicht lange vorhalten würde, so steht doch zu wünschen und zu hoffen, daß diese Einigkeit wenigstens so lange vorhält, bis die Gefahr in China gedämpft und beseitigt ist und bis die Frevelthaten, die dort begangen wurden und die alle Mächte in gleicher Weise berühren, ihre Sühne gefunden haben. Jedenfalls darf kein Zweifel darüber bestehen, daß dem jetzigen Regime in China ein Ende gemacht werden muß. Es hat sich gezeigt, daß die Herrschaft der ränkefüchtigen Kaiserin-Witwe eine Gefahr für die Europäer und für den Frieden Europas bedeutet. Deshalb muß diesem Regiment ein Ende gemacht werden, gleichviel welches an seine Stelle treten soll, und gleichzeitig muß dafür Sorge getragen werden, daß sich Vorgänge, wie die jetzigen in China nicht mehr wiederholen dürfen. Der chinesische Staat hat gezeigt, daß er weder die Kraft, noch den Willen hat, für die Sicherheit der Vertreter der Mächte zu sorgen. Es wird deshalb unumgänglich sein, daß der chinesische Staat in der einen oder anderen Weise unter die militärische Vormundschaft der Mächte gestellt wird.

Die Czechen und das Körber'sche Sprachengesetz. Ueber die schroff ablehnende Haltung der Czechen gegenüber allen Versuchen, zu einer Regelung der Sprachfrage zu gelangen, haben wir bereits berichtet. Wohin es bei einem derartig intransigenten Verhalten mit Oesterreich schließlich kommen muß, darüber sind sie sich freilich kaum im Unklaren; wenigstens geht das aus folgenden Prager Meldungen recht deutlich hervor. Auf Anregung der jungczechischen Vertrauensmänner hat sich ein czechischer Nationalrath aus Vertretern aller czechischen Parteien gebildet, der ein einheitliches Vorgehen in allen gemeinsamen nationalen Fragen anstrebt. In der ersten Sitzung, der 57 Delegirte aus Böhmen, Mähren und Schlesien beizuhören, wurde nach einer Rede Herold's über die politische Lage eine Entschliebung gefaßt, worin der Sprachengesetzwurf Körber's verdammt wird und gegen jede Retroirierung Einspruch erhoben wird. In der Wählerversammlung in Plümburg feierte Abgeordneter Forst den Sieg der czechischen Obstruction, die notwendig war um den „Fußtritt“, den man den Czechen verzeihen wollte, abzuwehren und der nur ein Mittel bildete, um die Führgelüste der Deutschen, vor deren Obstruction sogar die „staatliche Autorität capitulirt“ hat, durch eine gleichwertige czechische Obstruction weit zu machen. Wenigstens werde jetzt der Zerlegungsproceß in Oesterreich beschleunigt. Die Deutschen haben durch ihre Obstruction zur Zertrümmerung des Centralparlamentes beigetragen, und die Czechen haben nur an dieser Zertrümmerung weiter zu arbeiten. Dr. Forst glaubt nicht an die Möglichkeit der neuerlichen Einberufung der Verständigungskonferenz,

ebenso wenig an Retroirierung der Sprachengefegentwürfe oder der Geschäftsordnung. Der Ausgang des Kampfes zwischen Centralismus und Föderalismus werde durch die Einflußnahme der auswärtigen Factoren mitbestimmt. Von der Lösung der böhmischen Frage, die natürlich auch für Forst zu einer „europäischen“ geworden ist, werden es abhängen, ob Oesterreich bei der geistlichen Festlegung der deutschen Staatsprache unter Ausschluß Italiens und bei Abschluß einer Zollunion mit Deutschland zu einer „Dependance Berlins“ herabsinken, oder ob ein Ausweg gefunden werden wird, der den Staat zu einer großen Schweiz umgestaltet. In einer Entschliebung wurde gegen Retroirierung der Sprachengefegentwürfe protestirt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juni.

Die Blätter veröffentlichen das folgende, aus Budapest vom 23. d. datirte Schreiben des Grafen Stefan Tisza:

„Aus der Provinz zurückgekehrt, konnte ich erst heute Kenntniß von der Kritik erhalten, welche meiner Großwardeiner Rede von Seiten meiner g. Freunde Grafen Albert Apponyi und Ferdinand Horanffy zutheil wurde.

Meine g. Freunde erklären, daß sie sich nicht dem Programme der liberalen Partei, sondern demjenigen Programme angeschlossen haben, welches Ministerpräsident Széll anläßlich seines Regierungsantrittes im Abgeordnetenhaus dargelegt hat. Von diesem Programme behauptete und behauptet ich, daß dasselbe in sämtlichen großen principellen Fragen mit dem Programm der liberalen Partei identisch ist, wie denn die neue Regierung die ungeheilte Unterstüßung der liberalen Partei anders sich auch nicht sichern hätte können.

Andererseits, wenn meine geehrten Freunde aus dem Inhalte dieses Programmes und aus der ganzen politischen Situation die Folgerung abgeleitet haben, sich der die Széll'sche Regierung unterstützenden liberalen Partei vorbehaltlos anzuschließen, so ist sicherlich Niemand berechtigt, die Richtigkeit dieses Entschlusses in Zweifel zu ziehen, und ist es sowohl meinen Intentionen, wie auch dem Inhalte meiner Großwardeiner Rede gleicherweise fern gelegen, das berechtigte Selbstgefühl meiner g. Freunde irgendwie zu tangiren. Die Auffassung, als ob meine g. Freunde oder irgendwer geistigere Feldscharen oder geduldetes Element in der liberalen Partei bilden können, weise ich entschieden von mir zurück.

Die liberale Partei ist eine Vereinigung von Männern, welche in Betreff der vor ihnen stehenden Aufgaben übereinstimmen und unter wechselseitiger Achtung der auf die Vergangenheit bezüglichen Meinungsverschiedenheiten Schulter an Schulter die Arbeit der Zukunft zu vollenden wünschen. Der auf meine geehrten Freunde bezügliche Theil meiner Großwardeiner Rede culminirt eben in der Betonung des unbefangenen gemeinschaftlichen Wirkens und in der Constatirung der anerkannterwerthen Thatsache, daß das Verhalten meiner geehrten Freunde den Boden hierzu geeignet gemacht hat. Und wenn sie unbefangener Kritik geübt hätten, so hätte meinen geehrten Freunden vielleicht nicht mißfallen eine Erklärung, welche in erster Reihe eine entschiedene Stellungnahme gegen alle auf die Zerbröckelung der Einigkeit der liberalen Partei und Erweckung alter Gegenätze und Leidenschaften gerichteten Bestrebungen bildet.“

Ueber die finanzielle Action der österreichischen Regierung schreibt die „N. fr. Pr.“: Die Regierung wird Ende dieses Monats ein halbjähriges Budget-Propositorium auf Grund des §. 14 erlassen. Wie verlautet, wird das Budget-Propositorium die Ermächtigung zur Aufnahme einer schwebenden Schuld im Betrage von fünfzig Millionen Kronen enthalten. Ueber die Form der Realisirung dieser schwebenden Schuld ist bisher noch keine Entscheidung getroffen. Die Durchführung

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von K. Reichner. (10. Fortsetzung.)

„Wie?" lachte Friedrich, dessen Heiterkeit ebenso unverwundlich, wie sein Leichtsinm war.

„Weil Du schon als Bräutigam auf den Standpunct gelangt zu sein scheinst, der in den meisten unserer vornehmen Ehen erst nach der Hochzeit eingenommen zu werden pflegt.“

„Was!" meinte Friedrich, seine Cigarre fortwerfend, „ich will mein Leben genießen, so lange ich noch frei und ohne die goldene Fessel bin — das ist Alles! Apropo," setzte er, pföcklich stehend bleibend, hinzu — die beiden Freunde waren während ihrer Unterhaltung wiederholt langsam die große Linden-Allee auf- und niedergegangen — „wie gefällt sie Dir eigentlich?"

„Wer?" fragte Erwin ausweichend.

„Nun, meine Braut!"

„D, was das betrifft — sie ist recht hübsch.“

„Und sonst nichts? Ist das Alles?"

„Vorläufig ja," sagte Erwin mit affectirter Nachlässigkeit. „Ich habe ja kaum einige Worte mit ihr gewechselt, — ich urtheile nicht gern so schnell.“

„Aha, ich merke schon, wo das hinauswill," sprach Friedrich ärgerlich, für den, wie für viele unselbstständige eitle Menschen, der Werth einer Person oder Sache in demselben Maße stieg oder fiel, in dem er dieselbe von Anderen bewundert wurde. „Du willst nur nicht zugeben, daß Mademoiselle Dir linksich, unbeholfen, albern erschie, wie

eine Einfalt vom Lande, die sie in der That gestern Abend auch vorstellte — ich weiß nicht, aus was für einer neuen Caprice.“

„So — ist sie launenhaft?" warf Erwin ansehnend gleichgültig ein.

„Ach, und wie! Schrecklich, sage ich Dir!"

„Warum läßt Du Dir's gefallen?" sagte Erwin.

„Was will ich machen! Dumme genug, daß ich so gänzlich von meinem Aften abhängig bin, dessen Veranstaltung diese Partie eigentlich auch ist. Ich hätte, meiner Treu, noch gar nicht an's Heiraten gedacht — ich —“

„So liebst Du also Deine Braut nicht?" forschte Thorstein zuckend, indem er beim Weiterstreiten gedankenlos mit seiner Reitheische so rücksichtslos in's grüne Laub schlug, daß die Blätter weit umherflogen und dann zu Boden fielen.

„Ich war allerdings etwas verliebt in Esfriede," fuhr Friedrich fort, „und ich glaube, ich bin es noch, aber das passirt mir sehr häufig — so was dergleichen —, wie Du weißt, und ich habe auch gar nicht im Sinn, mich darin zu ändern, denn alles zu lange Andauernde ist höllisch langweilig, und so eine Frau gäbe es wohl in der ganzen Welt nicht, die ich mein ganzes Leben lang stets einzig und allein anbeten möchte! Es lebe die Veränderung! Ist Esfriede geistreich — nun, so werden wir trotzdem vortreflich miteinander auskommen — ist sie's nicht — ei, so geht eben ein Jedes seinen eigenen Weg — das hat auch seine Vortheile. Jedenfalls sind die meisten Ehen aus der Gesellschaft nicht viel anders, als die unsere sein wird und außerdem kommt es auch überhaupt nicht alle Tage vor, daß neugeadelte Kaufmannstöchter zu Gräfinnen von uraltm Adel erhoben werden — wir sind also auf alle Fälle mindestens quitt.“ Endlich bemerkte der ruhig fortstrebende Friedrich denn doch, wie stumm und ernst sein Freund neben ihm einherstrich.

„Nun?" fragte er, ihn groß ansehend, „was macht Dich auf einmal so still, wie die Stumme von Portici? Alteriren oder rühren Dich etwa meine Heiratsangelegenheiten so, Dich, meinen Lehrmeister, mein Vorbild

— Dich, den Don Juan, wie er im Buche steht? Das wäre doch zu komisch!"

„In der That," sagte Erwin ruhig, „Ich bin ganz stumm vor Bewunderung über Deine Reife und Klarheit, mein Vetter. Uebrigens eine Frage! Was brauchst denn Du, der mutmaßliche Erbe einer Million, eine Geldheirat zu schließen?"

Friedrich machte ein etwas verblüfftes Gesicht, als wäre dieser Einwurf eigentlich auch ihm einleuchtend. „Um Gotteswillen, was weiß denn ich?" rief er in komischer Verzweiflung. „Danach mußt Du meinen gestrengen Herrn Vater fragen, warum das Alles so sein muß. Du kennst seine Machtprüche nicht! Dixi und damit ist's abgemacht. Lassen wir's also ruhig dabei, und wenn's Dir jetzt gefällig ist, mein Lieber, so gehen wir zum Frühstück, denn ich muß gestehen, ich verspüre einen ganz eminenten, karnibalistischen Hunger!"

Als nach wenigen Minuten die Freunde in den Speisesaal traten, suchten Erwin's Blicke zuerst nach Esfriede. Sie lehnte, etwas blaß, in einer Fenster niche und spielte mit einem schönen Strauß von Waldblumen, den sie in den schmalen zarten Kinderhänden hielt. Bei dem Eintreten der beiden jungen Männer flog ein sonniges Lächeln über ihre feinen Züge. Lebhafte, wie ein besgntes Kind flog sie auf Friedrich zu, und, ihn in die Fenster niche ziehend, sah sie ihm mit warmer Herzlichkeit in's Auge, als sie seine Hände ergriff.

„Wie danke ich Dir für die schönen Blumen! Woher weißt Du denn, daß gerade dies meine Lieblingsblumen sind?"

Friedrich sah sehr erstaunt aus — er wollte Etwas sagen — dann bejaun er sich und hörte lachend dem Gepolder Esfriede's zu, deren sonniges Gesichtchen sich erst wieder unvwölkte, als ihr Verlobter mit offenerbarer Zerstreuung nach allen Seiten sich umschau und endlich etwas ungeduldig sagte: „Zawohl — das ist Alles ganz charmant, Liebes Kind, aber meinst Du nicht auch, daß wir jetzt lieber frühstücken sollten? Ich bin fürchterlich hungrig!"

von Investitionen in dem beabsichtigten größeren Umfange ist in Folge der Thatache, daß das Parlament nicht in die Lage kam, die Ausgabe von Investitions-Konten zu bewilligen, nicht möglich. Gleichwohl gestattet es die Lage der Finanzen, für gewisse dringende Investitionen Vorjorge zu treffen. Dazu gehört in erster Linie die Vermehrung des Jahresparkes der Staatsbahnen. Wie verlaute, hofft auch die Regierung zuverlässig Formen zu finden, in welchen gewisse wichtige und brennende Fragen, wie die Wiener Krankenhausfrage und die Triester Hafenanlagen ihrer Verwirklichung zugeführt werden können.

Die „Marodni Listy“ bringen einen Wiener Situationsbericht, in dem es unter Anderem heißt: Nur auf der Oberfläche und nur auf einen flüchtigen Blick hat es den Anschein, daß in der inneren Politik Oesterreichs ein vollständiger Stillstand eingetreten ist. Man täuscht sich jedoch, wenn man bloß nach äußeren Merkmalen urtheilt. Unter dem Wasserpiegel ist Alles im Brodeln und Gähren; hinter den Coulissen, an sonst unzugänglichen Stellen, ist starke Bewegung. Wir haben den positiven Eindruck, daß es zwar gelungen ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Moment von den concreten und ernstlichen Aktionen abzulenken, welche sich in einem Stadium des Fortschrittes befinden; wir wissen jedoch nicht, ob dies auch fernherhin gelingen werde. Es wird der Augenblick kommen, wo man von den vorbereitenden Schritten zu entscheidenden Thaten übergehen wird. Vielleicht ist dieser Augenblick näher, als die Allgemeinheit glaubt. Eingeweihten Persönlichkeiten der Linken ist es wohl bekannt, daß wir vor einer Peripetie stehen; deshalb benötigen sie alle Mittel, damit die Resultate der wirkenden Kräfte sich ihrer Richtung zuneigen. Mit anderen Worten und kurz gesagt, der Druck nach links ist bis zum äußersten gesteigert worden; ob dieser Druck Erfolg haben oder auf Widerstand stoßen wird, ist schwer vorauszusagen, weil in Oesterreich jedes Prophezeien unmöglich ist und weil keine Ahnung ahnen kann, was der morgige Tag bringt.

Die „Stölmische Zeitung“ schreibt, offenbar inspirirt, über das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland: Die russische Presse fährt fort, Mißtrauen gegen Deutschlands Absichten in China zu säen, wobei an dieser Hegearbeit neuerdings sich sogar bedeutende russische Publicisten beteiligen. Dem gegenüber sei hervorzuheben, daß die russische Regierung wiederholt der Presse den Wunsch ausgesprochen hat, daß sie sich jeglicher haltloser, ungerechtfertigter Angriffe auf Deutschlands Thätigkeit in China enthalten solle. Dieser Befehl scheint in Vergessenheit gerathen zu sein. So viel steht fest, daß Deutschland Rußland in China keine Hindernisse in den Weg legen werde. Die Zukunft werde deutlich zeigen, daß Deutschland den russischen Bestrebungen in China nicht entgegentritt, sondern das beste Einvernehmen mit Rußland in Ost-Asien wahren wird.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wird Saracco dem König folgende Ministerliste unterbreiten: Saracco: Aeußerer; Giannurco: Justiz; Jules Rubini: Schatz und interimistisch Finanzen; Branzano: öffentliche Arbeiten; Gallo: Unterricht; General di San Martino: Krieg; Meria: Marine; Carcano: Ackerbau; Pascolato: Post und Telegraphen. — Die nächste Kammerung findet am 27. d. M. statt. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Pretoria vom 19. d. M.: Um eine Stellung Dewet's wird durch die Streitkräfte der Generale Buller, Brabant, Kundle und Methuen nach und nach ein vollständiges Netz gezogen; wenn nothwendig, wird sich auch General Hamilton an der Action beteiligen. Botha erklärte, er sei geneigt, die Uebergabe zu vollziehen, doch stelle sich dem der Präsident Krüger entgegen, welcher darauf bestche, daß man ihn gefatte, im Lande zu bleiben. Auch bilden die Operationen Dewet's einen Grund für das Widerstreben Botha's, zu einem Entschlusse zu gelangen.

„Hongkong Daily Press“ meldet: Li-Hung-Tschang theilte mit, er habe von der Kaiserin den Befehl erhalten, sich nach Peking zu begeben, die Vorer zu unterdrücken und den Frieden mit den Mächten herzustellen. Er werde am 27. d. M. von Kanton über Hongkong und Shanghai abreisen.

Die Meldung der „N. fr. Pr.“, wonach bei der Berliner chinesischen Gesandtschaft ein Telegramm von Li-Hung-Tschang eingetroffen ist, in welchem er officiell mittheilt, daß er sich nach Peking begibt, um das Amt des Dolmetschen zwischen den Mächten zu übernehmen, wobei er den Wunsch ausdrückt, daß die europäischen Cabinete, um ihm die Ausübung dieses Amtes zu erleichtern, einstweilen von der Entscheidung weiterer Verstärkungen nach China Abstand nehmen möchten, wird dem „Wolff'schen Bureau“ von der chinesischen Gesandtschaft mit dem Befügen bestätigt, daß Li-Hung-Tschang vor Allen den Vorer-Konflikt zu unterdrücken und dann erst vermittelnde Verhandlungen mit den Mächten einzuleiten beabsichtige.

Wingsten am Lorenzo-Strome.

(Brief eines Landsmannes.)

Naß beginnt der Pfingstsonntag. Der Regen strömt nieder und wer nicht hinausgehen muß, bleibt unter Dach. So handelt auch der Schreiber dieser Zeilen. Behaglich streckt er sich auf seinem Lager und

VI.

Wieder brannte ein helles Feuer in dem hohen Marmoramin der Bibliothek im Schloße zu Gherstein, und wieder lehnte in halb liegender Stellung der bleiche Baron in seinem tiefen Lehnstuhl wie vergraben. Es schienen nicht sehr freundliche Gedanken zu sein, welche durch den Kopf des blaffen Mannes dort zogen — er las auch heute nicht, sondern stützte das müde Haupt auf die feingefornnte Hand.

Endlich rührte er eine Glocke, die ihm zur Seite auf einem kleinen Tisch stand, und kaum war der hell erklingende Ton verhallt, als auch schon der Secretär Mittler mit seinem gewohnten, geräuschlosen Schritt in der hohen Flügelthür, die zum nebenanliegenden Schreibzimmer führte, erschien. Der Baron erwiderte nur sehr leicht die demüthigste Begrüßung seines Secretärs.

„Sind Sie fertig?“ fragte er kurz. „Zu Befehl, gnädigster Herr.“ „Ist Niemand vergessen?“ „Ich hoffe nicht, gnädigster Herr — hier ist die Liste.“ Der Baron empfing nachlässig das Blatt, welches Mittler mit gekrümmtem Rücken ihm bot.

„Schön“, sagte er, nachdem er es durchgesehen hatte. „Ich glaube nicht, daß etwas fehlt.“ „Ich hielt mich wenigstens genau an die Instruktionen des Herrn Baron“, erwiderte Mittler demüthig. „Das heißt, Sie vergaßen auch die Gesellschaften und Hofmeister nicht als artiger Mann.“ bemerkte mit halbem Lächeln der Baron.

Mittler verbaug sein Ersehen in einer Verbeugung, die ausdrücken sollte, wie geschmeichelt er sich durch diese Anerkennung fühlte. In seinem Innern aber dachte er: „Woher zum Henker weiß er Alles so genau? Er scheint sich um gar nichts zu kümmern und merkt Alles. Ja, ich wette, er kennt die ganze Umgegend woomöglich besser, als ich selbst.“

Der Baron fuhr nach einer kleinen Pause, während welcher er nachdenklich das erhaltene Papier, das eine genaue Liste sämtlicher benachbarten Familien in der Runde enthielt, um seine Finger wickelte, fort: „Wer gab Auftrag, den Grafen Friedrich abzuweisen?“

Mittler prallte förmlich zurück, trotz seiner gewohnten Selbstbeherrschung. Zugleich drückten seine starren, ausdruckslosen Augen alles Erstaunen aus, das sie im Stande waren, wiederzuspiegeln.

„Der Herr Baron — belieben — doch —“ stammelte er.

(Fortsetzung folgt.)

hört die Regentropfen an's Fenster schlagen. Ob in seiner fernen Heimat auch ein solches Wetter am Pfingstsonntag sein mag? Dort ist es schon Nachmittag, während es hier im Westen kaum sechs Uhr Morgens ist. Und während er nach alter böier Gewohnheit nach dem Tabak greift und seine kurze französische Pfeife in Brand setzt, läßt er Erinnerungen an seinem Auge vorüberziehen. Vor mehr als vier Jahren hat er sein Vaterland verlassen und Canada zu seiner neuen Heimat gemacht, wo es ihm im Allgemeinen ganz gut ergangen ist.

Wenige Leser werden wissen, woher der Name Canada kommt. Das Wort ist aus Capo de nada (Cap des Nichts) entstanden. So nannten die entdeckenden Spanier die Ostküste des heutigen Canada, welches längere Zeit hindurch den Franzosen gehörte und — wenn Schreiber nicht irrt — im Jahre 1762 in englischen Besitz überging. Die Stadt Montreal wurde von dem französischen Edelmann Maisonneuve 1642 gegründet, in demselben Jahre also, wann der berühmte französische Staatsmann und berichtigte Despot Cardinal Richelieu die Augen schloß. Noch weist die Stadt altfranzösischen Baustyl auf, die zahlreichen engen Gassen erinnern den Schreiber an die Stadt Lausanne in der französisch-Schweiz; die Bevölkerung Montreals, der Umgebung und überhaupt der canadischen Provinz Quebec besteht vorwiegend aus Franzosen. Die Männer haben mehr Bretonen, die Frauen mehr Normannen-Typus. Der große Kinderreichtum der französischen Canadierinnen erinnert an die Kelten. Streng katholisch und conservativ in allen Dingen, haben die französischen Canadier ihre Muttersprache trennend gewahrt und werden dieselbe wohl nie verlieren. Ohne viel Spectakel lernen sie die unbedingt nothwendige englische Sprache, sympathisiren wohl im Stillen mit ihrem Vaterlande, sind aber doch ganz gute englische Staatsbürger. Könnte es nicht auch anderswo so sein??

Doch der Schreiber will ja nicht ethnographische Skizzen liefern; er hat dies ja nur seinem Briefe eingeschlochten, um seine Landsleute mit dem Lande und dem Volke, wo er lebt, einigermaßen bekannt zu machen. Dann geht er nach dieser Einleitung zum eigentlichen Thema über. Der Regen dauert bis ungefähr 11 Uhr Vormittags, da zertheilen sich die grauen Wolken, der kalte Nordostwind weicht einer wärmeren Luftströmung und um die Mittagstunde herrscht das schönste Wetter. Die Sonnenstrahlen dringen durch die vor dem Fenster des Schreibers rauschenden Ulmenkronen und locken ihn hinaus. Nur wenige Schritte hat er bis zum linken Ufer des gewaltigen Stromes zu gehen. Dort legt er sich auf eine Bank nieder und blickt über die glitzernde Wassermasse hinaus. Er hat noch volle zwei Stunden Zeit bis zum Mittagessen, welches hier an Feiertagen sehr spät genossen wird.

Die Inseln, von denen nur eine bewohnt wird, ragen aus dem Strome hervor. Wie weit sie vom Ufer entfernt sind, kann der Schreiber nicht sagen. Aus seiner Militär-Dienstzeit weiß er, daß man die Entfernungen über's Wasser meistens unterschätzt. Verschiedene Dampfboote und Rähne jeder Art befahren den Strom nach allen Richtungen. Da sieht man die kaum 50 Centimeter tiefen, 20--30 Meter langen und kaum 70 Centimeter breiten Canoes, massiver und kürzer gebaute Segelboote, Fischerkähne u. dgl. Die in recht gutem Stande gehaltenen und prächtig beschotterte Straße führt dicht am linken Ufer vorbei. Zahllose Wagen, und zwar meist Einpänner mit feurigen Pferden fahren darüber. Die Einpänner sind sogenannte „Buggys“, bloß zweifüßig und daher für Liebes- und Ehepaare gut geeignet. Es gewährt Vergnügen, die glücklichen Poffelenter zu sehen, die rechts sitzend mit der rechten Hand die Bügel halten, während der linke Arm zuweilen eine schöne Taile umfaßt. Sogar ein 43 Jahre zählender Junggelle muß aufstehen, wenn er Solches sieht. Auch an tüchtigen Reitern und Reiterinnen, Vielsefahrern und Fußgänger ist kein Mangel. Desmal blickt der Schreiber mehr auf die Wellen des majestätischen Stromes, als auf die Passanten. Ist er doch dahingezogen, um die Fauna dieses Gewässers zu studiren, von welcher er einige Vertreter — so Gott will — in seiner alten Heimat einzubürgern gedenkt. Mittlerweile ist es hoher Mittag geworden, der Himmel ist fast wolkenlos, die Sonne spiegelt sich im Strom, die Zahl der Boote nimmt immer zu, bald werden sie zahllos, wie die Beamten des Hermannstädter Magistrats. Da fährt ein Segelboot, in welchem drei reizende Damen in weißer Sommer-Toilette sitzen, zur mittleren Insel hinüber. Das Boot wird kleiner und kleiner, zuletzt winzig, wie das Wohlwollen, das dem Schreiber einst von höherer Seite geschenkt wurde, um zuletzt ganz zu verschwinden.

Der Schreiber verlinkt in Träumerei, er achtet nicht der schönen Reiterin, die jetzt auf einem feurigen Goldsuchs die Straße herabkommt, da klingt eine bekannte Stimme an sein Ohr. „Are you dreaming my dear?“ (Träumen Sie, mein Lieber?) Er dreht sich um und da erblickt er seine holde Gebieterin, die schöne Mrs. Fulton, in deren Villa er als Gärtner und Hauslehrer für die Sommerzeit Wohnung genommen hat. Auch das schöne englische Vollblutpferd kennt den Träumer. Es läßt sich von ihm streicheln und nimmt das Stüchchen Zucker, das er reicht, kopfnickend an.

„Darf ich wissen, was Sie soeben dachten?“ fragt die schöne Lady. Und rasch erwidert der Schreiber dieser Zeilen: „Ich dachte soeben, daß es wohl nichts Schöneres auf Erden geben könnte, als den Lorenzo-Strom mit seinen Ufern, bis ich durch das Erscheinen meiner Mißtreß eines Besseren belehrt worden.“

Die Lady lächelt und tummelt den feurigen Goldsuchs einige Male auf dem Plage. Prächig nimmt sie sich in dem schwarzen Reitkleide, den weißen Handschuhen und dem hohen Hute aus, der auf der Fülle ihres goldblonden Haares ruht, die großen, hellbraunen Augen bligen, während sie die rechte Hand mit der Reitzerte drohend erhebt. „Für diese Schmeichelei muß ich Sie bestrafen, und zwar soll diese Strafe darin bestehen, daß ich mich neben Sie auf die Bank setzen werde. Monty (so heißt das Pferd) kann in dieser Zeit ein wenig Gras naschen.“

Mehr braucht sie dem Schreiben dieser Zeilen nicht zu sagen, um ihn sofort von seinem Sitze aufstehen zu machen. Im Nu ist er an der linken Seite des Pferdes, welches fest und ruhig, wie eine Mauer dasteht. Ein Griff, eine Bewegung und beide Füße der Lady berühren den Reiten. Ebenso schnell ist die Kreuzstange aus dem Munde des Goldsuchs entnommen, um ihm das Naschen zu erleichtern. Die Bügel werden um einen Wt geschlungen und die Lady vollzieht die Strafe, welche wahrlich keine harte zu nennen ist.

„Waren Sie heute in der Kirche?“ Der Schreiber dieser Zeilen gibt eine verneinende Antwort. Zunächst entschuldigt er sich mit dem regnerischen Wetter, dann fügt er seiner Entschuldigung die Worte hinzu: „Ich trage Gott im Herzen und angeichts dieser prachvollen Landschaft werde ich religiös gestimmt. Ich kann nur sagen: „Herr! Wie sind Deine Werke so groß!“

Die Lady schweigt. Doch bald bemerkt sie: „Hier hören Sie keine Musik und sind doch ein so warmer Freund derselben, Sie wissen, daß in unserer Kirche sehr gute Musik gemacht wird und sehr schöne junge Damen dort singen. Sie hätten Auge und Ohr dort laben gelernt.“

Der Schreiber ist nicht verlegen. „Um schöne Damen zu sehen, brauche ich nicht in die Kirche zu gehen und meinen Namen aus dem Munde meiner Mißtreß zu hören, ist für mich die schönste Musik.“

Die Lady erhebt drohend ihre kleine Hand. „Für diese Schmeichelei muß ich Sie wieder bestrafen. Sie müssen mir erzählen, warum Sie Ihr Vaterland verlassen. Tell me the truth!“

Dem Schreiber fallen unwillkürlich die berühmten Worte Virgil's ein, welche er seinem Helios in den Mund legt und welche Schiller so meisterhaft in's Deutsche überfetzt hat. Doch er ermannt

*) Diefelben Worte läßt Dante den Grafen Ugolino in der Hölle sprechen.

sich und beginnt wahrheitsgetreu zu erzählen. Noch nie hat er eine so andächtige Zuhörerin gehabt. Aufmerksam kam selbst Desdemona dem Mohren Othello nicht gelauscht haben. Die braunen Augen der Lady umflogen sich und als er geendet, gibt sie ihm die Hand mit den Worten: „You are right.“ (Sie haben Recht.) (Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die ihnen erwiesene Theilnahme durch zahlreiches Erscheinen bei Beerdigung ihrer lieben Todten, **Regina Bernhardt geb. Weber**, sowie für die vielen schönen Kranzpenden als Beweis wohlthuerender und ehrender Anerkennung des pflichtgetreuen Daseins der theuern Dahingegangenen sagen hiemit tiefgefühlten herzlichsten Dank

Hermannstadt, am 23. Juni 1900

die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juni.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhigen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Handelsministers den k. ung. Hofrath und Budapest öffentlichen ordentlichen Universitäts-Professor Franz Nagy zum Staatssecretär des Handelsministeriums zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: zu Hilfslehrerinnen in die XI. Gehaltsklasse: die supplirenden Lehrerinnen: Katharina Bob geb. Perß an der Hermannstädter, Charlotte Schläpni an der Debaer staatlichen Bürger-Mädchenhule; ferner zum Hilfslehrer in die XI. Gehaltsklasse: den supplirenden Lehrer Ludwig Kolb an der staatlich unterstützten Bistriger Communal-Bürgerknabenschule.

— (Vestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die modificirten Satzungen des allgemeinen Lehrer-Vereines im Groß-Köfler Comitai unter Zahl 37.299 l. Z. bestätigt.

— (Der Post-, Telegraphen- und Telephon-Generaldirector) schreibt einen Concurß an 135 Practikanten-Apiranten-Stellen aus. Bewerber können sich ungarische Staatsbürger, die das 18. Lebensjahr vollendet und eine Mittel- oder eine andere im gleichen Range stehende Schule absolviert haben. Die Gesuche, denen ein Moralitäts- und ein ärztliches Zeugniß beizulegen, sind bis 31. Juli an jene Post- und Telegraphen-Direction einzureichen, wo der Geschäftler angestellt zu werden wünscht. Die Apiranten erhalten ein Diurnum von zwei Kronen und haben ihre Stelle am 1. September anzutreten. Am 1. September 1901 werden die Apiranten zur Abolvierung des zehnmöthlichen Post- und Telegraphen-Beamtenlehrcurses nach Budapest oder Agram transferirt und nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung zu Post- und Telegraphen-Practikanten, oder bei vorzüglichem Erfolg zu Beamten ernannt.

— (Lieferung von Verpflegs-Artikeln für das k. u. k. Heer.) Wegen Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse im Bereiche der Intendant des k. u. k. 12. Corps für die Zeit vom 1. September l. Z. bis Ende August 1901 erläßt die Intendant des k. u. k. 12. Corps im Inveranttheile des heutigen Blattes eine ausführliche Rundmachung, auf welche wir Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

— (Expropriation.) Der Hermannstädter kön. Gerichtshof verlaubar, wie aus der bezüglichen Rundmachung im Inveranttheile unseres heutigen Blattes zu ersehen ist, daß die Tagfahrt wegen Expropriation der zur Umlegung der Torda-Hermannstädter-Kronstädter Staatsstraße auf der Kilometerstrecke 71--77 nöthigen Grundstücke am 9. Juli l. Z., 9 Uhr Vormittags im Langendorfer Gemeindehause stattfindet.

— (Personal-Nachricht.) Seine Excellenz Corps-Commandant und commandirender General F. W. Emil Probst von Ostorff trifft nach achtägiger Abwesenheit, von seiner Inspectionsreise rückkehrend, heute Abend hier ein.

— (Municipales.) Die Generalversammlung des Groß-Köfler Comitates hat den Verwaltungs-Practikanten Julius Stenzel zum Stabsführer für den Kreißer Bezirk gewählt.

— (Garnisonsnachricht.) Das 3. Bataillon des Hermannstädter 23. k. ung. Honv.-Infanterie-Regiments ist von Ghaibethstadt am 21. d., das 2. Bataillon desselben Regiments von Deba am 23. d. zu den bis 26. Juli währenden Regimentsübungen hier eingerückt.

— (Trauung.) Heute Vormittags hat die Trauung des k. ung. Unterichters in Rodna Ludwig Swarcz mit Frä. Wilma Romfay, der Tochter des k. ung. Steuerbeamten Ferdinand Romfay, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche stattgefunden.

— (An das große p. t. Publicum!) Am 4. d. M. ist der „Gejeg-Artikel X ex 1900 über die Aufhebung der Stempel-pflichtigkeit der Kalender, Rundmachungen, Zeitungs-Einschaltungen, ausländischen Zeitungen und Zeitschriften“ von Seiner Majestät sanctionirt worden. Nach diesem Gejegartikel erlischt die Stempel-pflichtigkeit der Rundmachungen, die bisher je nach der Größe mit 2 oder 4 Heller (1 oder 2 fr.) per Stück gestempelt werden mußten, und jene der Zeitungs-Inserate (bisher 60 Heller oder 30 fr. für jede Einschaltung) mit dem 30. Juni l. Z. — Die Stempel-pflichtigkeit der Kalender (bisher 12 Heller oder 6 fr. per Exemplar) erlischt erst mit 31. December l. Z., jedoch können die für das Jahr 1901 lautenden Kalender schon im Laufe dieses Jahres unstempelt ausgegeben und verkauft werden. — Das Inseltretreten dieses Gejegartikels wird allseitig freudig begrüßt werden, da die oben erwähnten Stempelgebühren sowohl die Herstellung, als auch den Vertheil der durch dieselben belasteten Literatur- und Breßerezeugnisse bisher äußerst nachtheilig beeinflusst haben. Ganz besondere Wichtigkeit ist der Aufhebung des Zeitungs-Inseraten-Stempels beizumessen, weil derselbe ein nothwendig gewordenes Mittel zur Behebung des Verkehres ist. Auch die Aufhebung der Stempel-pflichtigkeit für Rundmachungen (Plakate, Reclamezettel u. s. w.) wird der Hebung des geschäftlichen Verkehres wesentlich zu Statten kommen. Was endlich den Kalender-Stempel, der die spärliche geistige Nahrung der Volksclasse bisher wesentlich vertheuert, betrifft, wird die Aufhebung desselben den damit beabsichtigten Zweck: durch billigere Beschaffung den Kalendern bei allen, auch den ärmsten Classen der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, gewiß erreichen. — Wie vollkommen wahr die vor einiger Zeit von einem hervorragenden deutlichen Blatte gethane Aeußerung: „Das Blatt, auf welchem der die Aufhebung der Stempel-pflichtigkeit behandelnde Gejegartikel verzeichnet ist, wird eine Zierde unseres Gejegbuches sein“, — das wird die Erfahrung schon bald zeigen.

— (Promenade-Concert der Militär-Musik.) Morgen Dienstag den 26. d., Nachmittags von 1/6 bis 7 Uhr, wird die Zweier-Regiments-Musik im Erlenpark mit folgendem Programm concertiren: 1. „Magyar ki ályi-induló“ von Huber. 2. „Fideles Wien“, Walzer von Romfay, 11. Folge. 3. Ouverture zur Operette „Prinz Methusalem“ von Strauß. 4. „Unter schattigen Kastanien“, Polka-Mazur von Jahrbach. 5. „Am Meer“, Lied von Schubert.

6. „Aphorismen“, Potpourri von Schönl. 7. „Rosa Romanica“, Hora von Krauß.

— (Der Männer-Gesangverein) hat aus dem Reingewinn der Opern-Vorstellungen „Der Herr der Hanu“ dem Ortsverein des allg. ev. Frauenvereines 200 Kronen gespendet, wofür besten Dank sagt die Vereinsleitung.

— (Der Exitus) der Abiturienten des hiesigen evang. Ober-Gymnasiums und der damit verbundenen Oberrealschule findet Donnerstag den 28. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens statt.

— (Eröffnung der Fahrbahn des Hermannstädter Radfahrer-Vereines „Die Falken“.) Das Festcomité hatte für das Gelingen der gestrigen ersten Ausfahrt auf dem zu einer im Gala-Flaggenjuchm prächtigen Fahrbahn umgestalteten Eislauf-Platz Alles sorgsam vorbereitet und hat dabei auch nicht den Pakt mit dem Wettergott vergessen, denn während in der Nacht von vorgestern auf gestern ein Ungewitter tobte und die wässerigen Himmelsgaben stundenlang niedertrönten, lachte gestern dem Unternehmen der „Falken“ ohne Unterbrechung die Sonne des Erfolges; es war eine Kette gleichmächtiger Triumphe für die ausübenden Kräfte. Einen wunderbar schönen Anblick gewährte gleich der Preis-Blumen-Corso mit 14 Damen und 26 Herren. Der Blumenjuchm der einzelnen Fahrer — den Triumph- oder Krönungswagen mit inbegriffen — verrieth durchwegs guten Geschmack und bot den vielen Hunderten von Zuschauern eine wahre Augenweide. Beim äußerst schwierigen, weil engbegrenzten Langsamfahren blieben bloß zwei Bewerber auf dem Plane. Lebhafter gestaltete sich das Kunstfahren, bei welchem die bereits wiederholt rühmend hervorgehobenen Champions des „Falken“-Vereines unter brausendem Beifall des Publicums um die Palme rangen und dabei sich an mit Sicherheit gepaarter Kühnheit förmlich überboten. Mit ungeschwächtem Interesse wurde auch das Hindernisfahren verfolgt, an dem sich mehrere Vereinsmitglieder und der Mediacher wohlbekannte Champion Haltrich beteiligten. Den Schluß bildete die Wiederholung des Blumen-Corso-Umzuges. Die Führung lag auch diesmal in den verlässlichen Händen des 1. Fahrwartes Herrn Gustav Jacobi. — Die Preisvertheilung erfolgte Abends im großen Gesellschaftssaale.

Das Preisrichter-Collegium entschied wie folgt: Blumen-Corso: Für das schönste Damenrad: Frä. Mathilde Göllner; an 2. Stelle wurde genannt: Frä. Anna Dörichlag, an 3. Stelle Frä. Louise Speck. — Für das schönste Herrenrad: Emil Fischer; an 2. Stelle wurde genannt: Karl Binder; an 3. Stelle Wilhelm Zach. — Für die schönste Gruppe: Frau und Herr Hantlisch, an 2. Stelle wurden genannt: Frau und Herr Engber; besonders hervorgehoben: vier zu einer Gruppe verbundene Räder. — Langsamfahren: 1. Preis: Guido Fromm; 2. Preis: Julius Fernengel. — Hindernisfahren: 1. Preis: Guido Fromm; 2. Preis: Julius Fernengel; 3. Preis: Wilhelm Niedermayer.

— (Die Jahresversammlung des Hermannstädter Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung) findet am 29. d. in Reppendorf statt. Anmeldungen zum gemeinschaftlichen Mittagessen werden bis zum 26. d. M. Abends an das ev. Presbyterium A. B. in Reppendorf erbeten.

— (Aus Canada.) An anderer Stelle unseres Blattes bringen wir aus der Feder unseres früheren Mitarbeiters H. M., der von hier nach Amerika ausgewandert, trotzdem aber vielen Kreisen in Hermannstadt und Umgebung in freundlicher Erinnerung geblieben ist, unter dem Titel: „Pflingsten am Lorenzo-Strome“ einen Originalbericht, auf den wir hiermit die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken.

— (Die Ausstellung von Zeichnungen und Malereien) aus der Privatschule von Frä. Lotte Goldschmidt ist Mittwoch und Donnerstag von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags im Brunkenthal-Palais 2. Hof, 2. Stock, zu freiem Eintritt geöffnet, wozu Alle, welche sich dafür interessieren, hiermit höflichst eingeladen werden.

— (Ein unterbliebenes Hoch.) Samstag den 23. d. hat der feierliche Schluß der öffentlichen Prüfungen an dem hiesigen evang. Gymnasium A. B. und der Realschule stattgefunden, wobei Septimianer Ernst Binder über das Thema „Nur Beharrung führt zum Ziel“ eine Rede vorgetragen hat. Nach Beendigung derselben unterließ es der Redner, wie es heißt, weil ein Lehrer das übliche Königshoch als nicht nothwendig bezeichnet hatte, ein Hoch auf unseren König auszubringen, wie das an der Schule unarter guter Brauch und schöne Sitte ist, was von den Anwesenden auf's Unangenehmste empfunden wurde. Die peinliche Situation wurde noch erhöht durch das Eingreifen der Musik, welche, unbekannt mit der improvisirten Neuierung, nach beendeter Rede den zu dem vermeintlichen Lebehoch gehörigen Luch aufspielte. Wir bedauern den Vorfall lebhaft und erwarten, daß die autonome Schul-inspection dort, wo es sein muß, darüber befehlt, was nothwendig ist und energische Maßregeln ergreift zur Verhinderung einer Wiederholung des geringen Falles, denn „Beharrung“ auf diesem Wege könnte zu einem auch von Kirche und Schule selbst nicht gewünschten Ziele führen.

— (Erste Hilfe bei Unglücksfällen.) Vor Kurzem hat auf dem Lande eine Einrichtung Eingang gefunden, die insbesondere für Gemeinden, denen nicht sofort ärztliche Hilfe zur Verfügung steht, einen Fortschritt auf sanitärem Gebiete bedeutet. Schon seit dem Jahre 1898 werden auf Veranlassung unserer Municipal-Verwaltung die Jünglinge des evangelischen Landes-Seminars und des gr.-ev. Seminars von Seiten der Anstaltsärzte, die confectionellen Volksschullehrer auf dem Lande von den Gemeinde-Arztärzten, beziehungsweise Bezirksärzten über erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen unterrichtet. Dieser Unterricht wird bei Gelegenheit der alljährlich stattfindenden Lehrer-Versammlungen durch einschlägige Vorträge vertieft. Feuer beabsichtigte man, zunächst 13 Gemeinden (Oberlebes, Rothberg, Stolzberg, Guraro, Ezeiel, Tetscheln, Groß-Ludisch, Nätisch, Sinna, Oberpian, Sugag, Burgberg, Sachsenhau) mit Rettungskästen zu versehen, so wurden zunächst diese Gemeinden mit Rettungskästen versehen, deren theilweise Montirung die Hermannstädter Filiale des „Vereins zum Nothen Kreuz“ übernahm. Nicht genug damit, daß die Generalversammlung des genannten Vereines beschloffen hat, eine große Anzahl dreieckiger Verbandtuchter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, haben über Eruchen der Präsidentin des „Nothen Kreuzvereines“ Frau Vicepian Friederike Reissenberger, die Mitglieder des Damen-Ausschusses: Fräulein Auguste Bergleiter, Frau Dr. Bielz, Frau Regimentsarzt Fritsch, Bezirksarzt Witwe Anna Woga, Frau Karoline Nedelkowitz und Frau Dr. Süßmann bereitwilligst sich in den Dienst dieser Sache gestellt und einen Theil der Ausstattungsgegenstände der Rettungskästen angefertigt, wodurch sich dieser humanitäre Verein, der bekanntlich an den Arbeiten der Hermannstädter Volksschule und der Krankenpflege regen Antheil nimmt, auch den Dank der Landbevölkerung gesichert hat.

— (Ein fürchterliches Hagelwetter.) das glücklicherweise wohl nur zu den seltenen Elementarereignissen zählt, ging vorgestern Samstag in den Mittagsstunden über die Nachbargemeinde Michelsberg und deren Gattert nieder. Die hünerrei-großen Hagelgeschossen jauchten eine geraume Zeit hindurch dicht und mit solcher Heftigkeit herab, daß die Ziegeldächer der Häuser zertrümmert und die Obstbäume-Anlagen, welche den wesentlichen Erwerb dieser Gemeindefinchen bilden, verwüstet wurden. Die Gemeinde Michelsberg bot ein Bild arger Zerstörung; selbst die ältesten Bewohner können sich an eine dieser auch

nur annähernde elementare Schädigung nicht erinnern. Schon am Abend desselben Tages wanderten karawanenartig Wagen mit Ziegeln und Brettern auf der Straße nach Michelsberg, am die beschädigten Objecte so rasch als möglich wieder in Stand zu setzen und dieselben vor weiterer Schädigung durch den täglich zu gewärtigenden Regen zu schützen. — Auch in Heltau, Resinar und Poplaka hat der Hagel bedeutenden Schaden angerichtet.

— (Vereinsnachrichten.) Die Hauptversammlung des Vereines zur Gründung eines rumänischen Theaterbau-Fondes findet am 22. Juli in Abrudbanya, die Generalversammlung des rumänischen Kulturvereines (Astra) am 9. und 10. September l. J. in Mehadia statt.

— (Todesfälle.) Michael Schemmel, Comitätsamts-Diener i. P., ist am 23. d. im Alter von 63 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt. — Frau Katharina Urbau geb. Borthmes ist gestern im Alter von 68 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 26. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Hermine Groß, Fleischhauers-Waise, ist gestern im Alter von 23 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 26. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Frau Marie Schmückle geb. Schemmel, Buchdruckers-Gattin, ist gestern im Alter von 38 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 26. d. um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Bindergasse Nr. 2 auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Von der Klausenburger Universität.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Wegen der Jancu-Demonstration sind auf Grund eines Erlasses des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht die Rechtshörer Coriolan Steer und Johann Scurtu, ferner der Frequentant der medicinischen Facultät Leonidas Domide, mit dem Verluste des letzten Halbjahres, von der Klausenburger Universität relegirt worden.

— (Die staatlichen Matrikel-Inspectoren) haben an den mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten Minister-Präsidenten Koloman Széll ein Gesuch gerichtet, in welchem sie drei Bitten vorbringen. Zunächst ersuchen sie, daß die einen besonderen Status bildenden, in die VII. und VIII. Gehaltsklasse gehörigen und derzeit noch auf der untersten, dritten Stufe der betreffenden Gehaltsklassen stehenden Matrikelführer zu einem Drittel in die erste und zu einem Drittel in die zweite Gehaltsstufe eingestuft werden. Sie bitten ferner, daß von den in die VII. Gehaltsklasse gehörigen zwölf staatlichen Matrikelführern vier Matrikelführer in die VI. Gehaltsklasse befördert werden, so daß es insgesammt fünf Matrikelführer-Stellen in der VI. Gehaltsklasse geben würde. Endlich bitten die Matrikelführer, daß sie bei Abschaffung des Reispauschales von 2000 Kronen, welches ihre Reisekosten nicht deckt, über die auftauchenden Kosten und Diäten von Fall zu Fall Rechnungen einreichen können, welche dann beglichen würden.

— (Journalistisches.) Das vom derzeitigen Mühlsbacher Reichstagsabgeordneten Jozef Bösi vor vier Jahren gegründete „Budapesti Naplo“ zählt nunmehr zu den verbreitetsten und meistgelesenen ungarischen befreundigten und nach jeder Richtung hin unabhängigen Tagesblättern. Dasselbe verhandelt seinen nahezu fabelhaften Aufschwung zuoberst der staatlichen Reihe gebiegender Mitarbeiter, deren Namen von anerkannt gutem Klang sind. Wir können beim Quartalwechsel „Budapesti Naplo“ nur auf's Warmste empfehlen.

— (Artesische Brunnenbohrungen mit staatlicher Unterstützung.) Ackerbauminister Daranyi hat den Gemeinden, welche kein gutes Trinkwasser besitzen, Apparate zur Bohrung artesischer Brunnen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Diese Begünstigung wurde in erster Linie jenen Gemeinden zutheil, welche unbedeutend und mit hohen Gemeindefiscern belastet sind. Auch die Kosten der Schmiedes, Schlosser- und sonstigen Nebenarbeiten befreit in diesen Gemeinden das Avar. Bisher wurden in 27 Gemeinden Bohrungen vorgenommen, und zwar in 21 mit Erfolg.

— (Kronenmarken an Biergläsern.) In Angelegenheit der obligatorischen Versehung der Biergläser mit der Kronenmarke hat Handelsminister Alexander Hegedüs die Interessenten für den 1. October l. J. zu einer Conferenz einberufen.

— (Aus Rah und Fern.) Aus Arad wird gemeldet: Die schöne 16-jährige Tochter einer hiesigen Bürgerfamilie, Franziska Dacn verlor sich in den 21-jährigen verkommenen Mauergehilfen Andreas Leslyan. Da die Eltern das Verhältniß mißbilligten, verließ das Mädchen seine wohlhabenden Eltern und ging als Stubenmädchen in die Dienft. Am 23. d. M. Morgens wurde das Liebespaar im Esalaer Walde todt aufgefunden. Der junge Man erschoß erst seine Geliebte, dann sich selbst. In den zurückgelassenen Briefen bezeichnete die Liebende die Verfolgungen, welche sie wegen ihrer Liebe erlitten, als Motiv des Selbstmordes. — Aus Makó wird berichtet: Auf der Maros ist gestern unweit von Makó eine Wassermühle, an die ein Floß heftig angefahren war, mit großen Getreidevorräthen gesunken. — Die Budapester Oberstadthauptmannschaft wurde seitens der k. u. k. Polizeidirection in Wien telegraphisch von einem großen Einbruchsdiebstahl verständigt, der zum Schaden des in Wien, Belvederegasse Nr. 40, wohnenden Ingenieurs der Südbahn Hermann Hüller verübt wurde. Die unbekannteren Thäter entwendeten zahlreiche Wertpapiere, darunter Silberrenten-Obligationen in der Höhe von 16.000 Kronen, sowie drei Rentenbücher des Post-parcassamtes auf Hermann Hüller per 12.000 Kronen, Rita Hüller per 32.000 Kronen und Hans Hüller per 800 Kronen lautend. — Nach fünfjähriger Verhandlung wurde am 22. d. M. in Wien der angebliche Rittmeister aus dem Polenaufstande 1863, Kasimir Jona, der verschiedenen Opfern vorschwindelte, er besitze ein Spielstystem für Spaa und Monte-Carlo und könne große Vermögen gewinnen, und den Betrogenen ihr Geld abnahm, wobei sich auch die Frau beteiligte, zu sieben Jahren Kerker verurtheilt. Seine Gattin Karoline kam mit zwei Jahren Kerker davon. — Die diplomirte Hebamme Theere Stepan wurde am 22. d. M. in Wien auf eine anonyme Anzeige hin verhaftet. Sie befahte sich mit verbrecherischen operativen Eingriffen bei Frauen, insbesondere bei den Gattinen der Bediensteten der Nordwestbahn in der Colonie Jedleze, wo sie sesshaft war. Sie ließ sich diese Verbrechen mit 10 bis 50 Kronen bezahlen. Im December 1898 hat die Stepan ein lebensfähiges Kind auf dem Dachboden verbrannt. Die Mutter dieses Kindes, die Schloßersgattin Janovic, wurde gleichfalls verhaftet. — Am 22. d. M. Nachmittags ging über Wien und Umgebung ein furchtbares Gewitter nieder. Es trat plötzlich eine ungemein starke Finsterniß ein, die über eine Viertelstunde dauerte. Erst nachdem sich das Gewitter entladen hatte, zeigte sich wieder das normale Tageslicht. Der angerichtete Schaden ist nicht besonders groß.

— Aus Innsbruck wird gemeldet: Die 18-jährige Tochter des Kerkermeisters Ungerer aus Brunck wurde Mittwoch am Hergens-Platz in der Nähe von Brunck von dem Landesichigen Victor Holub aus Vifia in Böhmen ermordet. Holub stellte sich selbst der Behörde. Der Augenschein ergab, daß der Mörder kein Opfer mit dem Bajonnet gestochen und dann erwürgt hatte. Holub kannte das Mädchen von früher her. — Die Krakauer Hausbesitzerin Sophie Wolodkovicz, die Schwiegermutter des bekannten Romanischristillers Heinrich Sienkiewicz, ist am 22. d. M. Abends auf der Fahrt von Odesja nach Krakau im Eisenbahncoups ermordet worden. Frau Wolodkovicz, welche die Reise in Begleitung eines Dienstmädchens unternommen hat, führte einen größeren Geldebetrag mit sich und dürfte daher einem Raubattentat zum Opfer gefallen sein. — Die „Hamburgische Börse“ meldet aus

Melbourn vom 19. d. M.: Goldsücher berichten von der Entdeckung eines werthvollen Mineralgoldfeldes in Deutsch-Neuguinea. Sie wollen die Verhältnisse nicht eher genau bezeichnen, als bis ihre Unterhandlungen mit der deutschen Regierung zum Abschluß gekommen sind. — (Auswanderung rumänischer Juden.) Man schreibt aus Semlin: Zu Schiffe sind hier an 200 auswandernde rumänische Juden angekommen, die meisten aus Bukarest und Galaz. Ihr Reiseziel ist Wien, von wo aus sie durch Vermittlung Dr. Theodor Herzls zunächst nach London und dann nach irgend einer der transoceanischen jüdischen Ansiedelungen zu gelangen hoffen. Die Auswanderer sind zum Theil Handwerker: Zimmermaler, Schlosser, Spengler, Schneider, Tapezierer; 35 unter ihnen sind absolvirte Gymnasial- und Handelsschüler. Die Belgrader und die Semliner Gemeinde versehen die armen Leute mit Lebensmitteln und etwas Geld. — Aus Baja wird geschrieben: Am 22. d. M. Früh ist hier eine größere Anzahl rumänischer Juden, und zwar 59 aus Bukarest und 95 aus Galaz, fast durchwegs Handwerker mit ihren Familien eingetroffen. Die Auswanderer, die mit Schiffs-Fahrt nach Wien versehen sind, waren der ärgsten Noth, viele sogar buchstäblich dem Hunger preisgegeben, so daß sie die Fahrt gar nicht hätten fortsetzen können, wenn ihnen die hiesige Religions-Gemeinde nicht 200 Kronen geschenkt hätte. Außerdem wurden sie mit Nahrungsmitteln versehen. Ueber die Verfolgung der Juden in Rumänien erzählen die Auswanderer die haarsträubendsten Dinge. Die Juden werden von der Regierung und den Behörden unterdrückt und um jede Erwerbsmöglichkeit gebracht. In letzter Zeit sei es ihnen nicht mehr möglich gewesen, das tägliche Brod zu beschaffen, so daß sie zum Wanders-Tab greifen mußten.

— (Die Gutenberg-Feier) wurde am 23. d. Mittags in Mainz durch die in Anwesenheit der Behörden vorgenommene Eröffnung der typographischen Ausstellung eingeleitet. Die Stadt ist festlich geschmückt, der Fremdenzufluß ein bedeutender.

— (Vieh-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: am 8. Juni in Arofalja (Spolnof-Dobosar Comitatus) an einem Pferde der Rog; — am 4. Juni in Brépostfalva (Großkölzberger Comitatus) an einem Hengsten und einer Stute und in Rozjonda (Großkölzberger Comitatus) an acht Stuten Bläschenausschlag an den Genitalien; — am 9. Juni in Tüze (Kolozser Comitatus) an zwei Pferden, am 6. Juni in Bekácsa (Zilaher Comitatus) an vier Pferden, am 7. Juni in Großheueren (Hermannstädter Comitatus) an einem Pferde die Krätze; — am 8. Juni in Déva (Hunyader Comitatus) an einem Hornvieh der Milzbrand; — am 2. Juni wurde in Großheueren (Großkölzberger Comitatus) ein kräzefranke Pferd vertilgt.

— (Viehkrankheiten sind erloschen) und zwar: der Rog am 1. Juni in Kronstadt; — die Krätze am 10. Juni in Stelend und Remes-Zsuf (Kolozser Comitatus), am 4. Juni in Esokmany (Spolnof-Dobosar Comitatus); — der Milzbrand am 10. Juni in Karlsburg.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein silbernes Armband; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Eine silberne Tabakdose mit dem Monogramm G. Z. ist in Verlust gerathen. — Verloren wurde eine Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel sammt Stahlkette. Die Deckel zierten eingravirte Blumen.

Original-Telegramme.

Budapest, 25. Juni. Die Conducteure und Wagenleiter der elektrischen Straßenbahn striken; trotzdem wird der Verkehr, wenn auch reducirt, aufrechterhalten.

Münchengerät, 25. Juni. In dem czechischen Meeting nahmen etwa 50.000 Personen theil; dieselben beschloffen eine Resolution gegen die Sprachengefesse und stellten gegen eine glatte Oetroyirung den schärfsten Widerstand des czechischen Volkes in Aussicht.

Zafu, 25. Juni. Die Russen und Amerikaner, welche Tientsin zu entfehen versuchten, waren gezwungen, sich zurückzuziehen; dieselben werden den Angriff erst nach Eintreffen von Verstärkungen erneuern.

Fremden-Liste

- Hotel Nämischer Kaiser. Alo, Obergeban, von Gfhereda; Dr. Rendes, Advocat, Wöhm, Blauslein, Kolb, Brück, Hellin, Wagner, Kolingst, sammt Tochter, Kalmar, Krauß, Steiner, Buchwald, Kaufleute, von Budapest; Dr. Hagen, Bergwerks-Director, von P. Kalan; Erdels, Berwalter, von Luppen; Paly, Fischer, von Deva; Dr. Valentian, Arzt, von Bukarest; Vally, sammt Gattin, Ober-Ingenieur, von Kis-Tend; Albrecht, Oberleutnant, von Krenfadt; Jzibel, sammt Gattin, Privatier, von Rinnit; Beddözi, Privatier, von Kufalpa; Zur, Ulrich, Jammis, Heimer, Prager, Politiker, Kaufleute, von Wien; Heisler, Kaufmann, von Arad; Wacksmann, von Söden; Giacomuzzi, Privatier, von Taran; Godeg, Privatier, von Maros-Balazschel; Dr. Gerafin, Advocat, Gerafin, Student, von Nagy-Emed; Dr. Weiß, Advocat, Witel, Baishnamts-Meffor, von Klausenburg; Levi, Holzschänder, von Brezo; Josenzch, Grundbesitzer, von Bistöts; Muntean, sammt Tochter, Advocats-Gattin, von Broos; Böhle, Hauptmann, von Bogaras; Gellrigl, Kaufmann, von Steyer; Lustig, Verleih, Kaufleute, von Debreczin; Fried, Kaufmann, von Karlsburg; Lette, Kaufmann, von Brüm.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries like 'Hotel Neuhirrer', 'Hotel Welker', and 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours'.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries like 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours'.

